

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 151 (1985)

Heft: 4

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung und Führung

Über das Gefecht der verbundenen Waffen

Schluss

Divisionär Paul Ritschard,
Kommandant Felddivision 3

Bei der Suche nach einer optimalen Lösung zwischen der Behinderung des Gegners und dem Offenhalten von Räumen für eigene bewegliche Truppen muss aber jenes Mittel Vorrang erhalten, mit dem allein die Handlungsfreiheit zurück gewonnen werden kann: die Panzer. Wird nicht so vorgegangen, kann im Kampf gegen angreifende Panzer und Panzergrenadiere nicht jene Lage herbeigeführt werden, die im Duell mechanisierter Verbände jeder Führer anstrebt: im Vorteil zu sein, weil man einen sich bewegenden Gegner aus teilgedeckten Stellungen überfallartig bekämpfen kann. Fehlt dem Panzerführer die nötige Freiheit, sich in diese Lage zu manövrieren, muss er dem Gefecht untätig zusehen oder das Begegnungsgefecht riskieren. Die erste Lösung ist undiskutabel, und die zweite sollte wenn immer möglich vermieden werden. Auch das ist alles nicht neu und mit unseren Vorschriften durchaus im Einklang. Aber die Erfahrung zeigt, dass im Gefecht der verbundenen Waffen zwischen Infanterie und Panzertruppen die Stärken und Schwächen der mechanisierten Truppen häufig ungenügend berücksichtigt werden, und zwar nicht nur von Infanteristen. In Einzelfällen geht das ungenügende Verständnis für das Gefecht der verbundenen Waffen so weit, die Koordinationsprobleme in der Abwehr als zu kompliziert zu beurteilen und deshalb zu scheuen, was nichts anderes heisst, als auf das Gefecht der verbundenen Waffen zu verzichten, was nach den vorstehenden Gedanken keine Alternative sein kann, ausser es fehle die Zeit, um das Gefecht der verbundenen Waffen zu organisieren. Am Ursprung solcher abwegiger Gedanken findet sich übrigens nicht selten zu starres und

schematisches Denken. Der Gegen-schlag und die dazugehörige Führungstechnik stehen im Vordergrund der Überlegungen, statt der Gedanken-gang, wie in der Abwehr auf die Dauer im Gefecht der verbundenen Waffen zwischen Panzern, Infanterie und den anderen Truppengattungen Erfolg erzielt werden kann. Die Chancen sind da. Aber sie werden nur genützt, wenn wir unsere Kampfmittel optimal einsetzen.

Schnell handeln ist im modernen Gefecht entscheidend geworden. Es setzt schnelles Denken und bei der Zusammenarbeit im Gefecht einfache, aber doch wirksame Lösungen und Verfahren voraus. Das scheint selbstverständlich; aber die Wirklichkeit macht dazu ein Fragezeichen, nicht selten auch beim Einsatz der Artillerie. Vorerst einmal ist es nicht gelungen, sie vollumfänglich dem Feindbild anzupassen. Ihre Munition ist wirkungsvoll gegen weiche Ziele; gegen harte Ziele wie Panzer aber vermag sie zuwenig auszurichten. Das gilt nicht nur für unsere Artillerie und verlangt vom taktischen Führer nichts anderes, als sie ihren Stärken und Schwächen gemäss einzusetzen. Hier aber ist der erste Grund zu finden, weshalb sie nicht immer zweckmässig eingesetzt wird: Die Kommandanten der Infanterie und der Panzertruppen wissen häufig zuwenig genau, was das Artilleriefeuer im modernen Gefecht leisten kann, und auch Artilleristen sind manchmal noch Vorstellungen verhaftet, die nur für den Kampf der Artillerie gegen weiche Ziele zutreffen.

Die Panzerartillerie muss eingesetzt werden, um den Angriffsschwung der Panzer aufrechtzuerhalten. Sie hat deshalb vornehmlich Panzer und Panzerabwehrwaffen am Boden und Panzerabwehrhelikopter in ihren Lauerstellungen zu bekämpfen und kann dabei wegen ihrer beschränkten Wirkung gegen harte Ziele nicht immer zerschlagen, sondern häufig bloss niederhalten und blenden. Aber auch so leistet sie im Gefecht der verbundenen Waffen einen wertvollen Beitrag. Die gezogene Artillerie mit dem kleineren Kaliber übernimmt in erster Linie die Aufgabe, die Verteidigungskraft der Infanterie zu ergänzen und zu verstärken. Im Kampf um Stützpunkte und Sperren muss sie deshalb vor allem die ausserhalb der Reichweite der Infanterie liegenden Unterstützungswaffen wie Panzer und Schützenpanzer blenden oder in Deckung zwingen und abgesessene Panzergrenadiere und Beobachtungsstellen der Artillerie vernichten.

Aber obwohl die Kenntnisse der Einsatzmöglichkeiten der Artillerie zu wünschen übrig lassen, wirkt sich eine andere Schwäche häufig schwerwiegender aus: sie betrifft die Frage, unter

welchen Umständen unsere Artillerie zentral geführt werden soll. Heeresorganisatorisch ist das an und für sich überhaupt nicht diskutabel. Bei uns ist die Artillerie nicht – wie beispielsweise in den Landstreitkräften des Warschauer Paktes und im bundesdeutschen Heer – den Stufen Korps, Division und Brigade organisch zugeteilt, sondern nur der Division. Aus dieser Sicht ist der Einsatz der Artillerie naheliegend: wer zuwenig Mittel hat, verteilt sie nicht, sondern setzt sie zentral ein und bildet damit Schwergewichte. Voraussetzung dazu sind allerdings intakte Verbindungen und genügend Zeit, um die Neuzuteilung von Schiess- und Feuerkompetenzen zeitgerecht zu regeln, aber eben auch der taktische Spielraum, Artillerie wegnehmen und anderswo zuteilen zu können. Natürlich zeigt sich auch hier wirkliche Führungskunst im bewusst eingegangenen Risiko, gewisse Abschnitte fast unerträglich zu entblößen, so dass ein starker Angriff nicht abgewehrt werden könnte. Aber das gilt eben nur für Räume, von denen man annehmen kann, dass sie nicht oder nur schwach angegriffen werden. In unserem Gelände bringt der Gegner seine zahlenmässig überlegenen Mittel jedoch nur zur Wirkung, wenn er auf der ganzen Frontbreite angreift. Das schliesst Schwergewichtsbildung nicht aus, aber es wäre naiv anzunehmen, Bilder des Zweiten Weltkrieges über den Kräfteansatz und die Geschwindigkeit des Gefechtsverlaufs könnten in die heutige Zeit übernommen werden. Jedenfalls ist undiskutabel, dass weder Infanterie- noch Panzerregimenter das Gefecht ohne Artillerieunterstützung selbständig führen können und es sehr fragwürdig wäre, zugunsten eines Regimentes im Einbruchsabschnitt andere und gleichzeitig angegriffene Regimenter vollständig von der Artillerieunterstützung auszuschliessen. Folgerung: Von vier Artillerieabteilungen einer Division müssen drei für die Direktunterstützung je eines Infanterieregimentes freigemacht werden, was zentrale Führung nicht ausschliesst, aber ihre Wahrscheinlichkeit reduziert. Mit der vierten Abteilung, einer Panzerhaubitzeabteilung, sind in erster Linie die eigenen Panzerkräfte zu unterstützen. Damit ist ein Teil des Rahmens für die zentrale Führung der Artillerie abgesteckt. Ein anderer heisst Zeit. Auf Stufe Division die zentrale Führung zu organisieren und sicherzustellen, braucht mehr als wenige Stunden und deckt zudem die Leistungsfähigkeit der Übermittlungsmittel schonungslos auf. Wenn nicht bloss der Funk, sondern auch der Draht im Kampf benutzbar bleiben soll, eine selbstverständliche Forderung würde man meinen, dann sind Anstrengungen notwendig, die vielfach unterschätzt

werden. Dieser mangelnde Sinn für die Wirklichkeit führt dazu, beim Aufbau der Artillerieunterstützung falsch zu beginnen. Statt vorerst eine dezentrale Führung sicherzustellen – weil nur diese verhältnismässig rasch aufgebaut werden kann – und diese dann später zur zentralen Führung auszubauen, wird von vornherein das Maximum angestrebt. Mit dem Resultat, dass die Verbindungen lange Zeit nicht genügen, weder für die dezentrale noch für die zentrale Führung. Mit der Konsequenz auch, dass die Zusammenarbeit der Infanterie und Panzer mit der Artillerie ausschliesslich von subalternen Schiesskommandanten sichergestellt wird, weil die Artilleriekommandanten in ihren Kommandoposten planen und organisieren, statt bei den Bataillonen der Infanterie und der Panzer dafür zu sorgen, dass diese taktisch bestmöglichst unterstützt und die Schiesskommandanten so geschickt wie möglich eingesetzt werden. Nur die direkte und enge Zusammenarbeit zwischen den Kommandanten der Infanterie, der Panzer und der Artillerie stellt sicher, dass das Gefecht der verbundenen Waffen taktisch zweckmässig geführt werden kann. Wer glaubt, «von hinten» lasse sich das Gefecht der verbundenen Waffen führen, geht von falschen Vorstellungen aus. Und es ist auch dieser persönliche Kontakt zwischen Artillerieregiments- und Panzerregimentskommandant oder zwischen Artillerieabteilungs- und Panzerbataillonskommandant allein, der den richtigen Zeitpunkt für eine zentrale Führung eines Teils der Artillerie erkennen, beantragen und verwirklichen lässt. Damit ist gleichzeitig auch unmissverständlich gesagt, dass der einfache und wirkungsvolle Einsatz der Artillerie im Gefecht der verbundenen Waffen ihre zentrale Führung nicht ausschliesst. Unbedingte Voraussetzung ist aber für die Regimenter der Infanterie und Panzertruppen, über Artilleriefeuer verfügen zu können. Das ist die Forderung, die jederzeit erfüllt sein muss. Die andere, die zentrale Führung, ist anzustreben. Verfügt man über mehr und weiterschliessende Artillerie, gälte nicht die gleiche Regel. Dann könnten den Infanterie- und Panzerregimentern organisch Artillerieabteilungen zugeteilt werden und höhere Stufen die zusätzlichen Artilleriemittel zentral führen. Das sind berechtigte Wünsche. Für den Einsatz gilt aber, was heute zur Verfügung steht. Zugegeben: Das sind alles sehr triviale Feststellungen über den Einsatz der Artillerie. Aufgrund von Erfahrungen in Truppenübungen sind sie aber nicht nebensächlich. Denn wer seine Gedanken und Handlungen statt von seinem eigentlichen Auftrag ständig von einer Maximallösung leiten lässt, wie sie die zentrale Führung der

Artillerie zweifellos darstellt, der erkennt die dringlichsten Probleme nicht und führt deshalb auch nicht zielstrebig. Die negativen Folgen solcher Führung lassen nicht lange auf sich warten. Die schlimmste heisst Unfähigkeit, den Auftrag zeitgerecht erfüllen zu können.

Ungleichheit der technischen Rüstung wirkt sich auf taktischer Stufe für den Unterlegenen meistens verhängnisvoller aus als Ungleichheit der Masse. In eine verhängnisvolle Lage geraten kann deshalb auch, wer aus irgendwelchen Gründen auf den Einsatz einer Truppengattung oder Untergattung voll verzichten muss, beispielsweise auf den Schutz oder die Unterstützung durch Flieger und Fliegerabwehr. Das Beispiel ist nicht zufällig gewählt: Die Truppe reagiert taktisch meistens sehr rasch und zweckmässig, wenn ihr die Artillerieunterstützung entzogen oder ein Panzerverband weggenommen wird. Alle haben gelernt, Infanterist, Artillerist und Panzermann zu sein und in diesen Truppengattungen verbunden zu denken. Muss jedoch ein Panzerverband ohne Luftschirm durch Flieger und Fliegerabwehrtruppen angegriffen, dann spielt das nicht selten bei der Entschlussfassung nur eine untergeordnete Rolle. Geradezu als ob der Angriff eines Panzerregimentes ohne oder mit Schutz durch eine Papierbatterie gleich aussähe oder es beispielsweise keine Rolle spielt, wenn der Gegner, weil er den Luftraum beherrscht, die Wirkung seiner Artillerie durch zusätzliche Beobachtungsposten in der Luft vervielfachen kann.

Es mag sein, dass die Wirkung der Flugwaffe und der Fliegerabwehr zu wenig gut simuliert werden kann, um der Truppe klar zu machen, was ein Luftschirm oder sein Fehlen materiell und psychologisch bedeuten kann. Aber die Gründe zu suchen für fehlendes Verständnis ist weniger wichtig als für Abhilfe zu sorgen. Die Truppe also zu lehren, dass die Einsatzmöglichkeiten der Erdtruppen entscheidend davon abhängen, ob sie – wie beispielsweise die deutsche Wehrmacht in der Normandie – bei überwältigender Luftüberlegenheit kämpfen müssen, oder ob sie – wie das ägyptische Heer 1973 beim Angriff über den Suezkanal – für ihre Aktionen mit einem Luftschirm rechnen können, der wohl feindliche Angriffe aus der Luft nicht vollständig ausschliesst, aber doch ganz andere Entschlüsse zulässt.

Es ist höchste Zeit, dass wir in den Verbund Infanterie – Panzer – Artillerie – Genie vermehrt die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen aufnehmen. Geradezu entscheidend wird diese Forderung, wenn die Erdtruppen nicht mehr gegen Angriffe aus der Luft geschützt werden könnten, wenn dem Puzzle des Gefechts der verbundenen

Waffen plötzlich ein nicht unbedeutendes Stück fehlen sollte und der Verbund damit unvollkommen wäre, der Auftrag aber doch gleich bliebe. Es ist selbstverständlich, dass dann andere Verfahren zu wählen wären, um den Auftrag zu erfüllen. Und gerade hier könnte sich überlegene Führung auswirken. Denn eine Aktion sorgfältig zu planen und zu beginnen liegt eigentlich im Bereich der meisten Führer. Im Gefecht sich blitzschnell veränderten Lagen anzupassen und schneller handeln als der Gegner, das ist und bleibt wesentliche Voraussetzung für den Erfolg und kann nur von jenem praktiziert werden, der selbständig ist und – das sei nebenbei bemerkt – sich von keinem politischen Kommissar über die Schulter gucken lassen muss. Wenn wir davon sprechen, dass Ausbildung unterlegene Rüstung teilweise wettmachen kann, dann ist das nicht nur die Ausbildung der Truppe, sondern eben vor allem auch die Ausbildung der Offiziere – besonders der Kommandanten – zur taktischen Selbständigkeit.

Der Nachrichtendienst spielt dabei keine unbedeutende Rolle. Im Gefecht holen sich die Kommandanten zweifellos viele Nachrichten selber, an Ort und Stelle oder mit elektrischen Übermittlungsmitteln im Gespräch mit ihren Unterführern. Der Nachrichtendienst betreibt ebenfalls Nachrichtenbeschaffung; aber er beschafft nicht bloss irgendwelche Nachrichten, sondern die wichtigen, und er muss diese Nachrichten liefern, solange sie aktuell sind. Rasche Beschaffung der wichtigen Nachrichten lautet also die Forderung an den Nachrichtendienst, und er sucht sie meistens zu erfüllen, indem er gewisse Nachrichten mit Beschaffungsorganen selber holt und sich gleichzeitig von den Unterstellten Nachrichten liefern lässt. Ebenso selbstverständlich wird überall die Auffassung vertreten, wichtige Nachrichten seien dem Vorgesetzten zu melden und bei den Unterstellten zu verbreiten. So ungefähr wird Nachrichtenbeschaffung bei der Truppe verstanden. Mit anderen Worten: Auf den Verbund wird in der Nachrichtenbeschaffung mehr oder weniger vollständig verzichtet. Wohl wird nach oben und unten gemeldet, und alle tragen Elemente zur Nachrichtenbeschaffung bei. Aber der Nachrichtenbeschaffungsverbund, der gegenseitige und direkte Nachrichtenaustausch nicht aller Nachrichten, sondern jener, die andere Verbände oder Truppengattungen vielleicht nicht kennen oder nicht selber beschaffen können, obschon sie gerade für sie besonders wichtig sind, dieser Verbund bleibt vielfach Theorie. Das ist gefährlich, weil die schnelle Führung im Gefecht diesen direkten Nachrichtenaustausch verlangt. Wer will, dass wichtige Nachrichten den Adressaten

Die Dokumentation richtet sich primär an den Fachspezialisten (Sportoffizier, Militärsportleiter), welcher selektiv bei der Programmgestaltung diejenigen Lerninhalte auswählen kann, die für seinen Einflussbereich und für seine Zielgruppe am lohnendsten sind.

Kontaktadresse:
Stab der Gruppe für Ausbildung
Chef Dienststelle Militärsport
Major Urs Lüthi

Als Ausschnitt zeigen wir 2 Seiten aus dem Handbuch. G.

Neue Rekrutenschule – Flab RS 50 (Rapier) in Emmen

Am 4. Februar 1985 sind 70 Rekruten in die Flab-Rekrutenschule 50 in Emmen eingerückt. Diese RS hat es bisher noch nicht gegeben. In der Flab RS 50 werden Wehrmänner für das Flab-System Rapier ausgebildet. Sie treten nach erfolgter RS in die Mob Lwf Abt der Mechanisierten Divisionen über.

Das Parlament hat einen Betrag von rund 1,3 Milliarden Franken für den Ankauf von 60 Feereinheiten genehmigt. Mittlerweile wurden in Emmen alle infrastrukturellen Anpassungen für den Beginn der Grundausbildung an Rapier abgeschlossen. Diese umfassen eine neue Ausbildungshalle, deren Einweihung im Herbst 1984 erfolgte, eine neue Mannschaftskaserne für die Flab-Lenk Waffen-Rekruten sowie Annexbauten für Unterrichtsräume.

Diese 70 Jungmänner sind wohl privilegierte Rekruten, da sie nicht nur an erstmals in der Schweizer Armee eingeführtem Material ausgebildet werden, sondern auch in Neubauten untergebracht und gepflegt werden. Man schläft jetzt gar «nordisch».

Schulkommandant ist Oberst im Generalstab Ruepp, der seit zwei Jahren auch die Flab-Lenk Waffen-Rekrutenschulen am System Bloodhound kommandiert.

Die Schule umfasst eine Grundausbildung von 10 Wochen, anschliessend findet eine Woche Gefechtsschiessen im Eigentum statt. In den darauffolgenden vier Wochen werden die Rapier-Systeme verbandsweise in Felddienstübungen gegen fliegende Ziele eingesetzt. G.



Train-Grundsätze für Kampftruppen

Major H. Aschmann

Vor einiger Zeit ist das neue Train-Reglement (Regl 53.41 d) ausgeliefert worden. Im Gegensatz zur sehr in die Jahre gekommenen alten Ausgabe ist es nicht mehr ein rein technisches Reglement, sondern enthält auch zahlreiche Grundsätze für den Traineeinsatz. Deren Beachtung durch die Kommandanten der Kampftruppen kann viel beitragen zu einer effizienteren Zusammenarbeit mit dem Train.

Mit sieben Einsatzgrundsätzen steckt das neue Reglement die Jalons für eine optimale Leistung des Trains. Insgesamt geht es dabei darum, dem Train

- eine gewisse Anlaufs- oder Vorbereitungszeit zu gewähren,
- längerdauernde Transportaufgaben auf gleichen Strecken zu übertragen (statt kurzdauernde Transporte an rasch wechselnden Orten),
- trainfremde Nebenaufträge nur zu erteilen, sofern man eine reduzierte Transportleistung in Kauf nimmt.

Bei der Würdigung dieser Einsatzgrundsätze kommt man nicht darum herum, den Traineeinsatz in unseren kurzen Truppenübungen in vielen Fällen kritisch zu überdenken.

Für die Regelung der Zusammenarbeit mit den Kampftruppen gelten nun auch die bei andern Unterstützungsformationen üblichen Lösungen: Unterstellung, Zuweisung zur Zusammenarbeit, selbständiger Auftrag. Für die Kampftruppenkommandanten sind diese Begriffe gängig; es bleibt zu hoffen, dass sie auch für die Chefs der Trainformationen rasch zur Selbstverständlichkeit werden.

Die Erteilung von Transportaufträgen durch den taktischen Kommandanten an den Trainverantwortlichen hält sich an die gleichen Überlegungen wie die Auftragserteilung an andere Unterstützungsformationen. Insbesondere empfiehlt das neue Train-Reglement auch, nach Möglichkeit der definitiven Befehlsgebung eine Absprache und eine trainfachliche Erkundung vorangehen zu lassen.

Ein Kapitel zeigt die verschiedenen Möglichkeiten für die Durchführung von Traintransporten und ein weiteres die traindienstlichen Belange von Verschiebungen. Hier bleibt hervorzuheben, dass die Marschformationen jenen der übrigen Infanterie angepasst wurden; es gelten auch die Begriffe Annäherungsformation, Fliegerformation und geschlossene Formation.

Abschliessend sei noch das Kapitel über den Bereitschaftsraum erwähnt.

Bei der Darstellung trainspezifischer Lösungen ist hier die Rede vom sogenannten Kernbereich. Darunter versteht das Reglement jenen zentralen Teil eines grösseren Bereitschaftsraumes, der durch ein zurückbleibendes Pikettedetachement dann zu verteidigen ist, wenn das Gros ausserhalb des Raumes im Einsatz steht.

Zusammenfassend lässt das neue Train-Reglement die Absicht erkennen, die Trainformationen mit der übrigen Infanterie noch besser zu verbinden. Auf dem Papier ist es geschehen; in der Praxis bedarf es dazu der Sachkenntnis und des Willens beider Partner. Die Kommandanten der Gebirgstruppen kommen vorläufig nicht um das Train-Reglement herum, weil die Reglemente «Die Führung des Füsilierbataillons» und «Die Führung der Füsilierkompanie» heute noch keine Hinweise zur Zusammenarbeit mit dem Train enthalten. Die bereits angelaufene Revision dieser Reglemente sieht jedoch entsprechende Kapitel vor. ■



Autor ist Oberstlt R. Binder, Nachrichtenoffizier in einem Armeekorps.

104 Seiten, mit 21 Abbildungen und 13 Tabellen. Fr. 25.–.

Ein höchst aktuelles und informatives Buch zur militärpolitischen Lage von heute, mit verlässlichem Zahlenmaterial über die atomaren Arsenale und die Militärpotentiale.

Bestellung an
Huber & Co AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld